

THEODOR BERGMANN

Der Spanische Bürgerkrieg und die Weltpolitik

Als der faschistische General Francisco Franco y Bahamonde am 17./18. Juli 1936 von Spaniens nordafrikanischen Kolonien aus seinen Putsch begann, bildete sich spontan eine Abwehrfront der spanischen Arbeiter und Bauern, die von allen Linksparteien und den Anarchisten mitgetragen wurde. Dieser gemeinsamen Abwehr gelang es in wenigen Tagen, die aufständischen Generale zu stoppen und in manchen Gebieten zurückzudrängen, so daß der größte Teil des Mutterlandes in Händen der Republik blieb. Diese ersten Erfolge der schlecht bewaffneten Werktätigen gegen eine modern ausgerüstete und organisierte Armee fanden ein begeistertes Echo unter den Werktätigen und linken Intellektuellen in der ganzen Welt. Nach der kampflosen Niederlage der deutschen Arbeiterklasse 1933 und der blutigen Niederlage der österreichischen Werktätigen 1934 gab es nun neue und begründete Hoffnung auf eine Offensive gegen den Faschismus, der die demokratischen Freiheiten und die Existenz der internationalen Arbeiterbewegung bedrohte. Die Faschisten waren also besiegbare. Und wenn sich ein rotes Spanien mit einer sozialistischen Sowjetunion verbinden würde – so hofften viele –, könnte man den friedensbedrohenden deutschen Faschismus strategisch in die Zange nehmen. Zehntausende Männer und Frauen strömten freiwillig nach Spanien, um zum ersten Sieg über den Faschismus beizutragen; sie kamen nicht nur aus den Emigrationen und den noch demokratisch regierten Staaten, sondern auch – oft unter Lebensgefahr – aus Italien, Deutschland, Ungarn. Bürgerliche Quellen rechnen mit 60.000 Freiwilligen, die für die spanische Republik kämpfen wollten.

Der heroische Kampf der spanischen Werktätigen fand so breite, aufopfernde Unterstützung im Geiste der alten internationalen Solidarität. Die ausländischen Soldaten der spanischen Revolution erhielten keinerlei staatliche Hilfen (außer von der Regierung der UdSSR); im Gegenteil stellten manche demokratische Regierungen die Hilfe für die legitime Regierung in Madrid unter Strafe.

Die ehrliche, begeisterte, hoffnungsvolle Kampfbereitschaft der Zehntausende internationaler Freiwilliger macht die sachliche Aufarbeitung der (voraussehbaren, vorausgesehenen, also aufhalt-samen) Niederlage des heroischen Kampfes um Spanien zu einer äußerst schmerzhaften Operation. 60 Jahre nach dem großen Aufbruch von 1936 darf es aber keine Tabus mehr geben. Wenn wir aus der Kette der Niederlagen und politischen Katastrophen von 1933 bis 1989 zu einem Neuaufstieg des revolutionären Sozialismus

Theodor Bergmann –
Jg. 1916, Stuttgart.
Politisch geprägt durch die
KPD-O; 1933 Emigration,
Landarbeiter im ehemaligen
Palästina, der CSR,
Schweden; Anfang 1946
Rückkehr nach West-
deutschland; zusammen mit
Heinrich Brandler und
Waldemar Bolze Herausgeber
der »Arbeiterpolitik« bis
1952; 1973-1981 Professor
für international vergleichende
Agrarpolitik an der
Universität Stuttgart-Hohen-
heim. Umfangreiche publi-
zistische Tätigkeit zur
Geschichte der Arbeiter-
bewegung;
u. a. 1987 »Gegen den
Strom « – die Geschichte
der Kommunistischen Partei
Deutschlands-Opposition.

kommen wollen, müssen wir schonungslos unsere Irrtümer und Fehler erkennen und bekennen. Nur dann werden wir wieder Vertrauen für einen rundum erneuerten und befreiten Sozialismus erarbeiten und die Wiederholung unserer Fehler vermeiden können.

Dieser Beitrag wird sich vorwiegend mit den weltpolitischen Faktoren, Aspekten und Wirkungen des Spanischen Bürgerkrieges befassen. Die inneren Faktoren und Perspektiven werden in dem Beitrag von Reiner Tosstorff behandelt.

Die offene faschistische Intervention

Die zwei faschistischen Hauptmächte Deutschland und Italien und das faschistische Nachbarland Portugal hatten von Anfang an dem General Franco und seinen putschenden Kameraden ihre Unterstützung zugesagt und gegeben. Nach dem Juli 1936 wurde diese Hilfe ganz offen gewährt und nach Francos Mißerfolgen und den Rückschlägen vor allem die Hilfe der italienischen Legionäre ständig gesteigert. Der ursprüngliche Plan war, bis Weihnachten 1936 Madrid erobert zu haben. Es dauerte mehr als zwei Jahre länger. Die italienischen Soldaten waren etwa 70.000 an der Zahl. Hitlerdeutschland entsandte die Legion Condor mit etwa 20.000 Mann als Bodentruppen, deutsche Kriegsschiffe und Flugzeuge. Hitlers Kriegsmarine durchfuhr ungehindert die englisch kontrollierte Straße von Gibraltar und demonstrierte ihre Stärke, beschoß 1936 den Hafen von Almeria und erklärte eine Seeblockade gegen die legitime Regierung in Madrid. Damit verstieß sie offen gegen internationales Seerecht. Deutsche Flugzeuge bombardierten 1937 – mitten im tiefen »Frieden« – die Stadt Guernica und richteten schwere Verwüstungen und ein Blutbad unter der Zivilbevölkerung an. Es war das erste Luftangriff auf ein rein ziviles Ziel.

Die Nationalsozialisten benutzten Spanien als Übungs- und Erprobungsgelände für ihre neue Rüstung und Wehrmacht und erhofften sich als Gegenleistung für ihre Hilfe die spätere Unterstützung Francos für ihre militärischen und weltpolitischen Pläne. Franco revanchierte sich für die lebenserhaltende Hilfe – allerdings nur in den Grenzen seiner Kräfte: Er entsandte die Blaue Division in den Krieg gegen die Sowjetunion. Spanien trat dem Antikomintern-Pakt bei, blieb aber ansonsten im Zweiten Weltkrieg – zumindest an den westlichen Fronten – »neutral«. Von »kleineren Hilfen« wurde nicht viel Aufhebens gemacht; u.a. konnten die deutschen U-Boote Francos Häfen benutzen. Hätte Hitler Erfolg gehabt, hätte Franco kaum gezögert, sich an der Kriegsbeute zu beteiligen.

Mussolini steigerte schrittweise den italienischen Militäreinsatz. Die militärischen Rückschläge seiner Truppen führten dazu, daß Deutschland seine Truppen ständig verstärkte. Spanien war bis dahin weltpolitisch recht eng mit England und Frankreich verbunden. Die deutsch-italienische Intervention zur Unterstützung Francos führte jedoch keineswegs zu irgendwelchen Konsequenzen der regierenden englischen Konservativen. Vielmehr wurde bereits 1937 eine britische Vertretung bei Francos Hauptquartier in Salamanca eingerichtet. Der Übergang Francos ins Lager der Achsenmächte veranlaßte auch die französischen Militärs nicht zur aktiven Hilfe für die »befreundete« republikanische Regierung.

»Ich konnte nicht anders als bezaubert sein, wie so viele andere Menschen, von Signor Mussolinis vornehmem und einfachem Betragen und von seinem ruhigen, gelösten Gleichgewicht trotz so vieler Bürden und Gefahren. Zweitens, jedermann konnte sehen, daß er an nichts anderes dachte, als an das dauernde Wohlergehen des italienischen Volkes, wie er es verstand, und daß kein weniger wichtiges Interesse die geringste Bedeutung für ihn hatte. Wäre ich ein Italiener, so bin ich sicher, wäre ich von ganzem Herzen mit Ihnen vom Beginn bis zum Ende in Ihrem siegreichen Kampf gegen die bestialischen Gelüste und Passionen des Leninsmus. Ich möchte jedoch ein Wort über den internationalen Aspekt des Faschismus sagen. Nach außen hat Ihre Bewegung der ganzen Welt einen Dienst erwiesen. Die große Furcht, die immer jeden demokratischen Führer oder einen Führer der Arbeiterklasse bedrängt hat, war, von irgendjemand unterminiert oder überboten zu werden, der extremer war als er selbst. Italien hat gezeigt, daß es einen Weg des Kampfes gegen die subversiven Kräfte gibt, der die Massen des Volkes unter richtiger Führung dazu bringen kann, die Ehre und Stabilität einer zivilisierten Gesellschaft zu schätzen und deren Verteidigung zu

Der Säuretest der Volksfrontpolitik

Die Regierung in Madrid wurde weltpolitisch isoliert und blockiert. Nur Mexiko unter Präsident Lazaro Cardenas und die Sowjetunion hielten normale Beziehungen aufrecht und belieferten Spanien mit Lebensmitteln und Waffen, allerdings gegen gute Bezahlung. Spanien zahlte an die Sowjetunion mit seinem Gold (um das nach Kriegsende 1945 ein internationaler Streit entstand). Die SU sandte außerdem zivile »Berater« und Militärexperten in großer Zahl und nahm intensiven Einfluß auf die Innen- und Außenpolitik der republikanischen Regierung. Außer Vertretern der Sowjetregierung wurden zahlreiche Komintern-Vertreter entsandt, die für die Ausrichtung der politischen Linie der KP und ihrer katalanischen Bruderpartei PSUC¹ sorgten.

1935 hatte die Komintern auf ihrem VII. Weltkongreß eine radikale Wendung beschlossen. Georgi Dimitroff hatte in seinem großen Referat die katastrophalen Fehler der bisherigen Politik gegenüber dem Faschismus eingestanden und eine neue Taktik eingeleitet: Eine Volksfront aller demokratischen Kräfte sollte überall geschaffen werden.² Diesem Ziel sollte auch die neue, zwar unmarxistische, aber verbal sehr radikale Definition dienen: »Der Faschismus an der Macht ist ... die offene terroristische Diktatur der reaktionärsten, am meisten chauvinistischen, am meisten imperialistischen Elemente des Finanzkapitals.«³

Danach gab es also andere, weniger reaktionäre, chauvinistische etc. Teile der Kapitalistenklasse, auch in Deutschland, mit denen ein antifaschistisches Kampfbündnis geschlossen werden konnte und sollte. Vielen antifaschistisch gesonnenen Werktätigen erschien die Wendung und Taktik wie eine erweiterte Leninsche Einheitsfrontpolitik. Sie verstanden noch nicht, daß für dieses Bündnis mit den demokratischen Teilen der Bourgeoisie die Kommunisten ihre eigenen Fernziele – die revolutionäre Umgestaltung der Gesellschaft – aufgeben mußten. Das war der Vorauspreis für das angestrebte Bündnis. Manche Kommunisten mögen auch geglaubt haben, es handele sich hier nur um eine vorübergehende, rein verbale Konzession an die anvisierten neuen Verbündeten. Aber die neue Taktik der KP in Frankreich und Spanien mußte sie eines anderen belehren. Die Parteien verzichteten im Handumdrehen auf ihre radikalen Parolen und Zielsetzungen und erklärten sich zu Vorkämpfern der bürgerlichen Demokratie, die sie bis dahin oft schon als faschistisch bezeichnet hatten.

In Wirklichkeit war die Volksfrontpolitik nicht eine Rückkehr zur Einheitsfrontstrategie, sondern eine Wendung vom ultralinken zu einem ultrarechten Kurs, zur Aufgabe strategischer Prinzipien des Kommunismus. »Natürlich« gab es auf dem VII. Weltkongreß und auf der anschließenden »Brüsseler Konferenz« der KPD keine Erklärung über die Verantwortung für die bisherigen Fehler und keine wirkliche Debatte, sondern nur die Denunziation der Sündenböcke. Stalins führende Mitwirkung am ultralinken Kurs wurde nicht erwähnt. Die Volksfrontpolitik war das Pendant zur außenpolitischen Wende der Sowjetdiplomatie. Hatte man anfangs die vom deutschen Faschismus ausgehende Bedrohung unterschätzt, so suchte man nun nach außenpolitischen Verbündeten

wünschen. Italien hat das notwendige Gegenmittel gegen das russische Gift besorgt. Nunmehr wird keine große Nation ohne ein letztes Schutzmittel gegen das Krebsgeschwür des Bolschewismus sein.« Winston Churchill in einer Rede vor der internationalen Presse in Rom am 20.1.1927. Zitiert aus dem Dokumentardrama von Cassius: The Trial of Mussolini, London 1943.

»Was wir an der Volksfrontpolitik von Anfang an bekämpft haben und weiter bekämpfen, das ist die Verfälschung des Gedankens der proletarischen Einheitsfront und der Gewinnung der nicht-proletarischen Werktätigen für diesen Einheitsfrontkampf. Der Fehler besteht darin, daß man den Glauben erweckte, die demokratische Staatsform und die bürgerlichen Demokratien bildeten Bollwerke gegen den Faschismus, falls nur das Proletariat auf seine revolutionären Ziele zeitweilig verzichtet und sich darauf beschränkt, seine Gegenwartsinteressen zu vertreten.«

»Volksfrontpraxis und Volksfrontillusion«, in: Internationaler Klassenkampf 1, 4. November 1936, S. 12.

Schon im November 1936 warnte die KPD-Opposition davor, den militärischen Sieg im spanischen Bürgerkrieg unabhängig oder gar als im Gegensatz zu Fortschritten in der proletarischen Revolution zu sehen: »Wenn es besagen soll, daß die richtige revolutionäre Politik erst in zweiter Linie kommt, daß sie vertagt werden kann bis nach dem militärischen Sieg, so ist das eine gefährliche Verkehrtheit. Der militärische Sieg im spanischen Bürgerkrieg hängt zu 90 Prozent davon ab, daß in diesem Krieg eine konsequente, kühne revolutionäre Politik betrieben wird ... (Sie) allein kann das Mißverhältnis in der Bewaffnung ausgleichen, ja umkehren ... (Sie) kann auf der Seite der Arbeiter und Bauern die militärische ›Moral‹ schaffen, die den Sieg sichert ... (Sie) kann schließlich die gesamte Masse der Landarbeiter und Kleinbauern mobilisieren ... Die revolutionäre Politik entscheidet über den Sieg an der Front.«

»Was ist notwendig zum Sieg der Arbeiter und Bauern in Spanien?«

in: Internationaler Klassenkampf 1, 4. November 1936, S. 2.

»Die Volksfrontpolitik hat in Spanien das Proletariat gehindert, das Werk vom Juli 1936 zu vollenden, die Revolution fortzusetzen und damit den Faschismus auf der iberischen Halbinsel zu schlagen. Die Volksfrontpolitik in Frankreich hat die Tatbereitschaft der französischen Arbeiter für die spanische Revolution, die sich

gegen die wachsende Gefahr des expansiven deutschen Imperialismus. Neben den kleinen Ländern an Deutschlands Ostgrenze, in erster Linie der Tschechoslowakei, kamen als Verbündete vor allem die bürgerlichen Demokratien England und Frankreich in Betracht. Ihnen wollte die Stalin-Führung entgegenkommen und gemeinsam ein Netz kollektiver Sicherheit schaffen, indem sie die kommunistischen Parteien als gezähmt und zahm vorführte. Dieses Wohlverhalten bewiesen die Komintern-Parteien in der Folgezeit – bis zum Stalin-Hitler-Pakt. Meine Kritik bestreitet der Sowjetdiplomatie nicht das Recht, unter den kapitalistischen Staaten Verbündete gegen den deutschen Militarismus zu suchen. Das aber durfte wirkliche Kommunisten in den kapitalistischen Ländern nicht von *ihrer* Klassenposition abbringen. Am Ende schwächte dieser Verzicht der westlichen Komintern-Parteien auch den Druck auf deren Regierungen und erleichterte diesen die Politik des Appeasement und der Kompromisse mit den Achsenmächten.

Auch in der Einstellung zur bürgerlich-parlamentarischen Demokratie bedeutete die neue Linie eine Wendung um 180 Grad und weit über das hinaus, was kommunistischen Prinzipien entsprach. In der ultralinken Periode hatten die Parteien den Unterschied zwischen bürgerlicher Demokratie und faschistischer Diktatur ignoriert, nicht erkannt, daß die bürgerliche Demokratie der beste *Kampfboden* für den Sozialismus ist, man sie also gegen den Faschismus verteidigen mußte. Nun aber wurde die bürgerliche Demokratie zum *Kampfziel* erklärt, auf Revolution, Sowjetdeutschland, Diktatur des Proletariats explizit verzichtet. Dadurch war auch die Fähigkeit zu aktiver, offensiver Verteidigung der demokratischen Rechte stark eingeschränkt.

Die Antworten aus London und Paris

Die Reaktion der westlichen Mächte war anfangs unterschiedlich. In Frankreich hatte ein antifaschistischer Aufbruch 1935/36, der als Front populaire⁴ bezeichnet wurde, den Sozialisten Leon Blum 1936 an die Regierung gebracht. Sofort bei Beginn des Spanischen Bürgerkriegs reagierten die französischen Werktätigen mit Solidaritätskundgebungen und der Forderung an die Blum-Regierung: Kanonen und Flugzeuge für Spanien! Die KPF unterstützte die Regierung, ohne ihr beizutreten, und dämpfte die Forderungen. In (erzwungener) Solidarität mit den konservativen Regierungen in London (1935-37 unter Stanley Baldwin, 1937-40 unter Neville Chamberlain) lehnte Blum die Wünsche der Madrider Regierung und die Forderungen der Werktätigen ab. Statt dessen wurden Kleidung, Zigaretten und Schokolade für die republikanischen Spanier gesammelt und geliefert.

Leon Blum trat 1937 zurück und kehrte nochmals 1938 für zwei Monate an die Regierung zurück. Seine Nachfolger, 1937 Camille Chautemps, dann 1938 Edouard Daladier, unterstützten die Londoner Politik noch intensiver. Die spanische Republik wurde trotz (vielleicht gerade wegen) des demokratischen Wohlverhaltens der KP und der SU und wegen des Fehlens von politischem Druck blockiert und ausgehungert, den Achsenmächten ausgeliefert.

In England regierten die konservativen Appeaser. Außenminister

Anthony Eden (seit 1935) suchte immer neue Abkommen mit Hitlerdeutschland, dem die vertragswidrige massive Aufrüstung erlaubt wurde. Die englische Bourgeoisie hoffte, das faschistische Deutschland werde seine Expansion gen Osten richten und den verhaßten Bolschewismus angreifen und vernichten. Ebenso wie die Feindschaft Hitlerdeutschlands gegen die sozialistische Sowjetunion findet auch die brutale Vernichtung der Arbeiterbewegung in Deutschland die Klassensympathie der britischen Bourgeoisie – bis weit ins Lager der antideutschen Konservativen. Das gleiche gilt dann für die spanische Republik; selbst der Verzicht der Kommunisten auf jede sozialistische Zielsetzung konnte diese antirevolutionäre, arbeiterfeindliche Grundeinstellung der konservativen Regierung nicht ändern.⁵

Die Putschgenerale in Spanien hatten vier militärische Kolonnen. Und sie brüsteten sich, es gäbe eine fünfte Kolonne⁶ – nämlich die Sympathisanten der Franco-Leute in den Eliten der französischen und englischen (schweizerischen usw.) Bourgeoisie: Minister, Militärs, Diplomaten, »Wirtschaftsführer«. Deren Herzen schlugen für den Faschismus – bis Hitlers Militär auch ihnen den Garaus machen oder sie wenigstens total unterwerfen sollte.

An dieser Klassensolidarität der internationalen Bourgeoisie mußte die Idee der Volksfrontpolitik scheitern. Die Selbstbescheidung der kommunistischen Parteien andererseits lähmte den revolutionären Elan und das Klassenbewußtsein der spanischen Werktätigen, damit aber auch die Anziehungskraft auf die unentschiedenen, schwankenden Mittelschichten, die für den Kampf gegen den Faschismus wichtig gewesen wären.

Die Farce des Nicht-Interventions-Ausschusses

Der dünne diplomatische Schleier über die Sympathien der demokratischen Bourgeoisie für den Faschismus und die völkerrechtswidrige Blockade der legitimen Regierung der Republik war der Nicht-Interventions-Ausschuß, den die Westmächte mit Deutschland und Italien bildeten. Die Sowjetunion durfte dabei sein. So wurde der Bock zum Gärtner gemacht. Man verhandelte über die Verminderung der italienischen Truppen – und damit hatte es sein Bewenden. Die offene und zunehmende Intervention der drei faschistischen Mächte wurde faktisch nicht berührt. Die Ausschuß-Mitglieder brauchten beide Hände, um die Augen zu verschließen und die offenkundigen Tatsachen zu ignorieren. Die UdSSR wurde eher auf die Anklagebank gesetzt.

Die Sowjetunion ihrerseits hielt sich nicht mehr als die anderen Mächte an die Ausschuß-«Mahnungen». Sie begann ihre Hilfslieferungen allerdings erst vier Monate nach Beginn der Kämpfe, als offenbar war, daß der Widerstand gegen Franco sich stabilisiert hatte und daß die Achsenmächte ihre Intervention fortsetzten. Die sowjetische Hilfe war ständig von der deutschen Seeblockade der spanischen Häfen behindert .

Die ambivalente Hilfe der Sowjetunion

Der materiellen Hilfe stand die politische Einflußnahme der sowjetischen Berater und des Komintern-Apparates gegenüber.

in dem stürmischen Ruf:
 »Kanonen und Flugzeuge für Spanien« Luft machte, auf die Sammlung von warmer Unterwäsche, von Zigaretten und Schokolade, das heißt auf null reduziert. Keine bürgerliche Regierung hätte dies fertig gebracht, das wird ewig das »Verdienst« der Regierung Blum bleiben.«
 »Um die Entscheidung im spanischen Bürgerkrieg«, in: Internationaler Klassenkampf 3, 2. Juli 1938, S. 6.

»Die IVKO (Internationale Vereinigung der Kommunistischen Opposition) verurteilt als kommunistische Organisation insbesondere das schändliche und anti-kommunistische Verhalten der KP Spaniens und ihrer katalonischen Sektion, der PSUC, welche des Verbrechens schuldig sind, das Blut revolutionärer Arbeiter

im Interesse der kapitalistischen Konterrevolution vergossen zu haben. Die IVKO stellt die nicht wegzuleugnende Verantwortung und Schuld der Führung der KI und ihrer leitenden Sektion, der KPdSU, an dem arbeiterfeindlichen Verhalten ihrer Anhänger in Spanien fest ... 11. Mai 1937. Das erweiterte Büro der IVKO. « »Erklärung zu den Ereignissen in Spanien«, in: Internationaler Klassenkampf 2, 2. Juni 1937, S. 14.

Als Pendant zu ihrer Bündnissuche im Westen verlangte die Sowjetdiplomatie von der spanischen KP innenpolitisches »Wohlverhalten«, Verzicht auf die Fortsetzung der Revolution, die allein die inneren Kräfte hätte voll entfesseln und die anfangs weitgehend aus Kolonialsoldaten und Fremdenlegionären bestehende Franco-Armee zersetzen können. Dazu gehörte auch die Vernichtung aller sozialistischen und syndikalistischen Kräfte, die die Revolution weiterführen und vollenden wollten. Die offizielle Linie von KP und PSUC war: Erst den Krieg gewinnen, dann die Revolution fortführen. Der Krieg war aber nur zu gewinnen, wenn man die Revolution fortsetzte und zum Ziel führte. Das sagten spanische und deutsche Marxisten schon damals.

Die revolutionären Kräfte, die sich der KP-Strategie widersetzen, allen voran die POUM⁷, wurden verleumdet, verfolgt, militärisch niedergeschlagen, ihre politischen Führer inhaftiert und zum Teil ermordet. Zur Durchsetzung ihrer Politik scheuten die KP und der Komintern-Apparat vor nichts zurück. Um im Innern jeden Widerstand gegen diese zur Niederlage führende Politik zu brechen, wurde selbst die Schwächung der militärischen Fronten in Kauf genommen.

Die Wirkung der Moskauer Prozesse

Während der Spanische Bürgerkrieg in blutigen Schlachten ausgefochten wurde, begann in Moskau die Serie der großen Schauprozesse der Stalin-Führung gegen die alten Bolschewiki. Drei große öffentliche Prozesse gegen die Führer der Oktoberrevolution und ein »Geheimprozeß« gegen die Führung der Roten Armee wurden durchgeführt, die meisten Angeklagten zum Tode verurteilt und ohne Einspruchsrecht sofort hingerichtet. Die Prozesse bildeten den Höhepunkt einer sich allmählich steigernden Welle der Verfolgung gegen wirkliche und potentielle Oppositionelle, gegen alle Kritiker der Stalinschen Strategie. Die Anklagen waren so abstrus, daß ferne kommunistische Beobachter völlig schockiert waren und sich anfangs die Zusammenhänge und Hintergründe nicht erklären konnten. Als angebliche Konterrevolutionäre und Hitleragenten waren Lenins engste Kampfgefährten angeklagt, die Absicht gehabt zu haben, mit Hilfe Hitlerdeutschlands die Stalin-Führung abzusetzen, mit Hitlerdeutschland zusammenzuarbeiten und Hitler große Gebiete der Sowjetunion abzutreten, die Ermordung Lenins und anderer Sowjetpolitiker geplant zu haben etc.

Anfangs standen Kommunisten vor einem Dilemma. Stimmten die Geständnisse der Angeklagten, war die kommunistische Bewegung unter Lenins Führung eine Verbrecherbande. Wie hatte dann aber die Oktoberrevolution siegen können? Waren jedoch die Geständnisse Unsinn, so waren Stalin und seine Schergen die wirklichen Verbrecher. – Zu Beginn der Prozesse wußte man noch nichts von der physischen und psychischen Folter. Als aber uns gut bekannte deutsche Antifaschisten, die als Freiwillige nach Spanien geeilt waren, unter ähnlichen Anklagen eingesperrt wurden, war klar, daß die Moskauer Anklagen frei erfunden waren, daß Stalin sich nun aller Kritiker und politischen Alternativen entledigen wollte.

»Die Volksfronttaktik beruht auf derselben Methode wie die Theorie des ›Sozialfaschismus‹, sie ist von den Anforderungen einer marxistisch-leninistischen Taktik noch weiter entfernt. Die Volksfrontpolitik führt dazu, daß in der Tagespolitik der kommunistischen Partei der besondere Klassenstandpunkt des Proletariats in

Die Prozesse hatten ein doppeltes weltweites Echo. – In der Arbeiterbewegung schieden sich die Geister. Die oppositionellen Kommunisten verschärften ihre Kritik und forderten »die Absetzung Stalins und seiner Helfer – im Interesse der Verteidigung der Sowjetunion«. Viele, die bis dahin alle offiziellen Behauptungen akzeptiert und keine Probleme gekannt hatten, wandten sich angewidert vom Kommunismus ab. Die kommunistische Weltbewegung geriet in eine tiefe Glaubwürdigkeitskrise. Die Internationale Vereinigung der Kommunistischen Opposition erklärte zur Verfolgung revolutionärer Kämpfer in der Sowjetunion und in Spanien:

»Heute sind es entartete Kommunisten, die im Namen der Verteidigung der bürgerlichen Demokratie die Vorkämpfer der proletarischen Revolution meucheln, nachdem sie sie zuvor als Spione und Agenten des Faschismus verleumdet haben... Der weiße Schrecken, der in Deutschland mit Noske begann, endete folgerichtig mit Hitler. Der weiße Schrecken, den die José Diaz, Prieto, Azana begonnen haben, wird mit Franco enden, wenn nicht die spanische Arbeiterklasse ... ihre eigene proletarische Staatsmacht aufrichtet... Der weiße Schrecken, ausgeübt von der Stalinschen Parteibürokratie und ihren Werkzeugen, richtet sich gegen die Vorkämpfer der proletarischen Revolution in allen Ländern, in der ganzen Welt. Heute feiert er Blut- und Verleumdungsorgien in der SU und in Spanien, morgen wird er sie in anderen Ländern feiern, wenn ihm nicht von der revolutionären Arbeiterklasse in den Arm gefallen wird... Nieder mit dem Stalinschen weißen Terror! 9.8.1937 (–) Büro der IVKO.«

Die kapitalistischen Regierungen, die die Sowjetdiplomatie umwarb, um mit ihnen einen Anti-Hitler-Pakt abzuschließen, hegten nun ernsthafte Zweifel an der Stabilität der Stalin-Führung und an der Verteidigungsfähigkeit der ihrer Führung beraubten Roten Armee. Ob man nun die abstrusen Anklagen und Geständnisse glauben wollte oder nicht, in jedem Fall war der internationale Kredit der Sowjetunion auf den Nullpunkt gesunken.

Vorspiel des Zweiten Weltkriegs

Kritische Marxisten hatten früh das Dilemma der spanischen Revolution erkannt. Fortführung und Vollendung der Revolution waren nur in politischer Konfrontation mit der Stalin-Führung möglich gewesen, deren Einfluß auf die spanische Politik aber – dank der Hilfeleistungen – sehr groß, zu groß war. Auch die westlichen Regierungen konnten also die Niederlage der kämpfenden Republikaner voraussehen, die sie gewünscht hatten. Diese Niederlage bestärkte den deutschen Faschismus in seinen Vorstellungen, er sei unbesiegbar und die bürgerlichen Demokratien zu Kompromiß und Nachgiebigkeit bereit. Ebenso stärkte diese Entwicklung in Spanien die konservativen Kräfte in England und Frankreich, die auf einen weltpolitischen Kompromiß mit Hitlerdeutschland hinarbeiteten. Sie waren bereit, dessen imperialistischen Hunger zu stillen, wenn er zu stillen, also nicht unersättlich war und wenn ein Appeasement auf Kosten anderer Länder, besonders der Sowjetunion, ging. Das hätte auch den Vorteil gehabt, »das

einem Meer vulgärdemokratischer Phrasen verschwindet. Der Faschismus erscheint bei der Volksfrontpolitik nicht als eine Form der Herrschaft der Bourgeoisie als Klasse und im Interesse der Bourgeoisie als Klasse, sondern als die ›Diktatur der am meisten imperialistischen, am meisten chauvinistischen Elemente des Finanzkapitals‹ (Resolution des VII. Weltkongresses), als das Werk der ›zweihundert Familien der reichsten Großkapitalisten (so in Frankreich), dem man das ›Volk‹, d. h. Arbeiter, Kleinbürger und auch die Masse der Bourgeoisie, die nicht zu ›den am meisten imperialistischen, am meisten chauvinistischen Elementen‹ des Kapitals gehört, radikale Bourgeoisie in Frankreich, liberale Bürger, katholische Pfaffen und Kapitalisten, ja Reichswehroffiziere und Monarchisten in Deutschland, in einer einheitlichen Kampffront entgegenstellen könnte.«

»Marx, Engels, Lenin und die Volksfront«, in: Internationaler Klassenkampf 1, 2. April 1936, S. 9-10.

»Wenn wir uns von den schönen demagogischen Phrasen der Herren Linksrepublikaner blenden lassen und glauben würden, daß es heute unseren Interessen entspricht, die demokratische Republik zu verteidigen, dann würden wir damit nichts anderes machen, als den Sieg des Faschismus für eine nähere und fernere Zukunft vorzubereiten, und deswegen wiederhole ich, im Namen unserer Partei, daß das Proletariat Spaniens heute nur einen Weg besitzt: den der proletarischen Revolution, um in unserem Land eine sozialistische Republik einzurichten.«

Andreu Nin, zitiert nach Buschak (1985), S. 208; Andreu Nin: La revolucion espanola, S. 214.

Krebsgeschwür des Leninismus« entweder ganz zu vernichten oder auf lange Zeit wesentlich zu schwächen.

Als das Ende der spanischen Republik sich näherte, begann die Hitler-Regierung, neue Eroberungen anzuvisieren. Im März 1938 annektierte sie Österreich – Mussolini hatte seinen früheren Einspruch aufgegeben. Danach glaubte dieser an Hitlers Unwiderstehlichkeit und unterstützte dessen weitere außenpolitische Manöver und Aktionen, in der Hoffnung, auch er würde schließlich davon profitieren. Im Sommer begann Hitler die »Krise« um die Tschechoslowakei und forderte die »Heimkehr« der deutsch besiedelten Gebiete dieses Landes, die nie zum Deutschen Reich gehört hatten. Ende September schlossen die demokratischen Westmächte, vertreten durch Neville Chamberlain und Edouard Daladier, mit den Achsenmächten, vertreten durch Adolf Hitler und Benito Mussolini, das Münchener Abkommen, das die CSR militärstrategisch an Hitlerdeutschland auslieferte. Denn ohne die gebirgigen Grenzgebiete war die CSR nicht zu verteidigen. Die UdSSR hatte sich ausdrücklich bereit erklärt, ihre Vertragsverpflichtung – Verteidigung der CSR – zu erfüllen. Die UdSSR und die CSR wurden nicht einmal angehört, durften an der Konferenz nicht teilnehmen.

Chamberlain erklärte nach dem Münchener Abkommen, nun habe man »Frieden für unsere Zeit« geschaffen. Diese Zeit dauerte nur wenige Wochen; im März 1939 marschierte die Wehrmacht in Prag ein und Böhmen und Mähren wurden zum Reichsprotectorat erklärt; Hitler schuf eine »unabhängige« Slowakei und lud Polen und Ungarn ein, sich »ihr« Stück der CSR zu holen. Dann – schon im Mai – war Polen an der Reihe; Hitler sprach seine ersten Drohungen aus. Nun besann sich die Regierung in London auf die Sowjetunion und begann über Zusammenarbeit zu verhandeln. Aber Polens reaktionäre Militärs wollten der Roten Armee den Durchmarsch im Kampf gegen die Wehrmacht nicht gestatten, was jeden Verteidigungspakt strategisch entwerten mußte. Man fürchtete also den Kommunismus mehr als den Nationalsozialismus. Das gleiche traf für Rumänien zu. Daraus zog Stalins neue Diplomatie den Schluß, Hitlers günstigeres Angebot in den geheimen Parallelverhandlungen anzunehmen. So entstand der Hitler-Stalin-Pakt, und am 1. September 1939 beendete Hitler endgültig den Frieden für unsere Zeit. 21 Monate später, am 22. Juni 1941 endete die ewige deutsch-sowjetische Freundschaft vom August 1939 mit Hitlers Überfall auf die noch immer nur halb vorbereitete Sowjetunion.

So führte die Niederlage der spanischen Revolution in rasendem Tempo in den Zweiten Weltkrieg. Der heroische und opferreiche Kampf der spanischen Werktätigen konnte die Fehlkalkulationen und Verbrechen der Stalin-Führung und die faschismusfreundliche Einstellung der westlichen demokratischen Regierungen nicht aufwiegen. Die Volksfrontpolitik war innen- und außenpolitisch gescheitert, hatte die Niederlage der spanischen Republik verursacht. Die demokratischen Mächte beeilten sich mit der diplomatischen Anerkennung des neuen faschistischen Regimes; schon wenige Wochen nach Francos Einzug in Madrid wurde sie im Sommer 1939 vollzogen. Die Werktätigen Spaniens waren von ihrem dreijährigen Kampf so ausgeblutet, daß die Faschisten fast 49 Jah-

re herrschen und Land und Bevölkerung terrorisieren konnten.

Das Schicksal der Spanienkämpfer

Die von den stalinistischen Geheimdiensten eingekerkerten revolutionären Freiwilligen⁸ wurden zum Teil nach einer Intervention des ILP-Führers Fenner Brockway freigelassen; einige von ihnen fanden Aufnahme in England und waren später auf Seite der unabhängigen Linken tätig. Andere konnten in den letzten Tagen der Republik fliehen, nachdem ihre Bewacher vor den Franco-Truppen geflohen waren. Nach z.T. dramatischer Flucht über die Pyrenäen kamen sie in südfranzösische Lager, überlebten die deutsche Okkupation im Untergrund oder konnten über Marseille nach Übersee entkommen. Die sozialistische Regierung Mexikos und die UdSSR nahmen Spanien-Flüchtlinge auf.

Das Schicksal der KP-treuen Interbrigadisten war manchmal tragisch. Nach dem Hitler-Stalin-Pakt riet ihnen die KPD-Führung, nach Deutschland zurückzukehren. Die meisten, die diesen Rat befolgten, landeten in den Lagern und Gefängnissen des Dritten Reichs. Schweizerische Spanienkämpfer wurden nach ihrer Rückkehr strafrechtlich verfolgt.

Die Lehren

Das Schicksal der spanischen Revolution ist die historische Widerlegung und Absage an die Volksfrontpolitik und zugleich an die Führungsrolle der Sowjetunion in der internationalen Arbeiterbewegung. Um erfolgreich die sowjetische »Beratung« abzulehnen und ein eigenes Modell der Revolution und des Sozialismus zu verwirklichen, hätte es eines anderen Kräfteverhältnisses bedurft. Nur wenn – sagen wir – 90 Prozent der revolutionären Anstrengung den eigenen Kräften entspringt, kann ausländische Solidarität hilfreich sein; sind die fremden Kräfte zu stark, ist die Eigenständigkeit der Revolution, eine wesentliche Voraussetzung des Erfolgs, ernsthaft gefährdet.

- 1 PSUC – Vereinigte sozialistische Partei Kataloniens – Vereinigung der Kommunisten und Sozialisten Kataloniens.
- 2 Ausführlich behandeln die Volksfront die Beiträge von Jakob Moneta, Mario Keßler und Theodor Bergmann in UTOPIE kreativ, H. 55 (Mai 1995), Bergmann in Sozialismus 9/94.
- 3 Siehe Lewerenz 1975, S.130.
- 4 Faktisch war die Front populaire der französischen Werktätigen etwas ganz anderes als die spätere Volksfrontpolitik. Die Massen verstanden darunter anfangs die Zusammenarbeit aller proletarischen Organisationen.
- 5 Die Haltung der Konservativen wird dokumentiert in Cassius: Der Prozeß gegen Mussolini.
- 6 Fünfte Kolonne wurde zu einem geflügelten Wort. Bald wurde es von der KP zur Verleumdung der kritischen Sozialisten mißbraucht, die die Politik der KP ablehnten.
- 7 POUM – Partido Obrero de Unificacion Marxista.
- 8 Eine Liste der in Spanien inhaftierten Freiwilligen der KPDO z.B. findet sich in Bergmann (1987), S. 271.

Literatur:

- Bergmann, Theodor (1987): Gegen den Strom – Die Geschichte der KPD-Opposition, Hamburg.
- Bergmann, Theodor und Mario Keßler (1995): Die Volksfrontpolitik der Kommunistischen Internationale, in: UTOPIE kreativ, H. 55, S. 71-81.
- Bergmann, Theodor (1994): Volksfront – Geschichte eines aktuellen Kampfbegriffs, in: Sozialismus, H. 9, S. 14-16.
- Lewerenz, Elfriede (1975): Die Analyse des Faschismus durch die Kommunistische Internationale, Berlin.
- Foot, Michael (Pseudonym Cassius) (1943/1994): Der Prozeß gegen Mussolini, Mainz.
- Moneta, Jakob (1995): Volksfronten sind zum Scheitern verurteilt. Das Beispiel Frankreichs 1934-1938, in: UTOPIE kreativ, H. 55, S. 59-70.

»So hat die Kommunistische Internationale mit ihrer gesamten Tätigkeit faktisch ihre eigene Auflösung vorbereitet. Die Auflösung selbst, der alle Sektionen ihre Zustimmung gaben, war also kein Zeichen der Schwäche, kein Zeichen des Zerfalls der kommunistischen Bewegung, sondern ein Beweis ihrer Stärke ... Die Kommunistische Internationale führte mit ihrer Auflösung den Entwicklungsprozeß der kommunistischen Bewegung kontinuierlich in eine neue Etappe und öffnete damit den Weg für den gewaltigen Aufschwung dieser Bewegung nach dem Sieg über den Faschismus.«
Horst Schumacher: Die Kommunistische Internationale (1919-1943), Berlin (DDR) 1979, S. 206-207.

- Volksfrontpolitik – ihre Ursachen und Folgen am Beispiel Frankreichs und Spaniens. (Artikel aus dem »Internationalen Klassenkampf« von 1935 bis 1939), Bremen.
- Borkenau, Franz (1937): *The spanish cockpit*, London.
- Broue, Pierre; Emile Temime (1975): *Revolution und Krieg in Spanien – Geschichte des Spanischen Bürgerkriegs*. I, II, Frankfurt/M.
- Claudin, Fernando (1970/1977): *Die Krise der kommunistischen Bewegung*, I, II, Berlin.
- Hemingway, Ernest (1941), *Wem die Stunde schlägt*.
- Kirsch, Hans-Christian (Hg.) (1971): *Der Spanische Bürgerkrieg in Augenzeugenberichten*, München.
- Orwell, George (1975): *Mein Katalonien*.
- Souchy, Augustin (o.J.): *Nacht über Spanien. Bürgerkrieg und Revolution in Spanien, Darmstadt-Land*.
- von zur Mühlen, Patrik (1985): *Spanien war ihre Hoffnung – Die deutsche Linke im Spanischen Bürgerkrieg 1936-1939*, Berlin - Bonn.
- The Spanish civil war – The view from the left, in: *Revolutionary History*, Jg. 4, H. 1/2 (Winter 1991/92).